

Christus gab euch ein Beispiel, ihm folget nach. 1. Petrus 2, 21

Nachfolge

Heft IV 10-12 | 2014

Der richtige Zeitpunkt



Nachfolge

Jahrgang 17 | Heft-Nummer IV

2 | Impressum

3 | Ist es wichtig, wann Jesus geboren wurde?

3 | Editorial

5 | Der demütige König

7 | Das Reich Gottes – Teil 2

11 | Die Minen König Salomos – Teil 13

13 | 1914-1918:

„Der Krieg, der Gott tötete“: Eine Antwort



4



5



8



12

Nachfolge

Herausgeber: Stiftung WKG in Deutschland / Grace Communion International, Postanschrift: Postfach 1129 · D-53001 Bonn
E-Mail: Wkg53bonn@aol.com
Internet: www.wcg.org/de (deutsch) · www.wcg.org (englisch)

Chefredakteur: Santiago Lange

Redakteurin: Petra Lang

Autoren dieser Ausgabe: Gary Deddo, Neil Earle, Gordon Green, Tim Maguire, Dr. Joseph Tkach

Satz/Layout: satzstudio pohl, Bonn | www.pohl-satz.de

Druck und Versand:

PRINTEC OFFSET <medienhaus>, Kassel www.printec-offset.de

Erscheinungsweise: quartalsweise

Russische und bulgarische Ausgabe: www.wcg.org/de/bulgaria

Mission/Zweck: Die Stiftung WKG ist eine christliche Freikirche mit derzeit ca. 42.000 Mitgliedern in ungefähr 90 Ländern der Erde. Als Teil des Leibes Christi hat sie den Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden und den Kirchenmitgliedern zu helfen, geistlich zu wachsen (Mt 28,18-20). Unser Auftrag ist in unserem Motto **Die gute Nachricht leben und weitergeben** zusammengefasst. Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott die Welt durch Jesus Christus mit sich versöhnt und allen Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbietet. Der Tod und die Auferstehung Jesu motivieren uns, nun für ihn zu leben, ihm unser Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen (2. Kor 5,15). Unsere Zeitschrift *Nachfolge* möchte den Lesern helfen, als Jünger Jesu zu leben, von Jesus zu lernen, seinem Beispiel zu folgen und in der Gnade und Erkenntnis Christi zu wachsen (2. Pt 3,18). Wir möchten Verständnis, Orientierung und Lebenshilfe in einer rastlosen, von falschen Werten geprägten Welt geben. Die Autoren von *Nachfolge* sind um ein ausgewogenes Bibelverständnis bemüht.

Die WKG ist Vollmitglied bei der *Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen* in Bonn.

Falls Interesse am **Nachdruck von Artikeln** aus *Nachfolge* besteht, so wenden Sie sich bitte an die Redaktion – in den meisten Fällen ist der Nachdruck unter der Angabe der Quelle und des Autors sowie Zustellung von einem Belegexemplar möglich.

Literaturnachweise: Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Bibelzitate aus der revidierten Fassung 1984 nach der Übersetzung Martin Luthers.

Die Minen König Salomos Teil 13 stammt aus der Ausgabe 5 Nr. 1 von 2013 *Face2Face* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht.

Der demütige König stammt aus der Ausgabe 5 Nr. 6 von 2013 *Face2Face* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht.

Ist es wichtig, wann Jesus geboren wurde?, Das Reich Gottes – Teil 2, 1914-1918: „Der Krieg, der Gott tötete“: Eine Antwort wurden mit freundlicher Genehmigung der Autorin / des Autors veröffentlicht.

Bildnachweise:

3-6, 8-12: *foto11a*

1, 13-16: *istock*

7: *Petra Lang*

Spendenkonten

Für Deutschland: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129, D-53001 Bonn
Postbank Köln (BLZ: 370 100 50), Konto: 219000509

IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09, BIC: PBNKDEFF

Für Österreich: Weltweite Kirche Gottes,

Postsparkasse Wien (BLZ: 60.000), Konto: 1.614.880

IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880, BIC: OPSKATWW

Für die Schweiz: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 8215, CH-8036

Zürich: Postfinance Zürich, Konto: 23-58243-7 · www.wkg-ch.org

© 2014 Stiftung WKG in Deutschland / Grace Communion International

Ist es wichtig,

wann Jesus geboren wurde?



Dr. Joseph Tkach

In der Adventszeit befinden sich die meisten Kirchengemeinden in einem Countdown zur Geburtstagsfeier von Jesus: sie zählen die Tage bis Weihnachten. Es ist nicht ungewöhnlich während dieser Zeit im Jahr von Diskussionen zu hören, die sich damit beschäftigen ob der 24. Dezember der richtige Tag ist, um die Geburt von Jesus Christus zu feiern und, ob es angebracht ist, diesen Tag überhaupt zu feiern.

Die Suche nach dem genauen Jahr, Monat und Tag der Geburt Jesu ist nicht neu. Theologen beschäftigen sich damit seit etwa zweitausend Jahren und hier sind einige ihrer Ideen.

- ▶ Clemens von Alexandria (um 150-220) benannte verschiedene mögliche Daten, darunter der 18. November, 6. Januar und der Tag des Passahfestes, der abhängig vom Jahr am 21. März, 24. / 25. April oder am 20. Mai war.
- ▶ Sextus Iulias Africanus (um 160-240) nannte den 25. März.
- ▶ Hippolyt von Rom (170-235), ein Jünger von Irenäus, nannte in seinem Kommentar zum Buch Daniel zwei verschiedene Tage: „*Die erste Erscheinung unseres Herrn in Fleisch fand in Bethlehem acht Tage vor dem Kalender des Januars (25. Dezember), am vierten Tag (Mittwoch), unter der Herrschaft von Augustus im Jahr 5500 statt.*“ In einem anderen Dokument und in einer Einschreibung einer Statue von Hippolyt wird der 2. April als Datum genannt.
- ▶ Laut Aussagen des jüdischen Historikers Flavius Josephus platzieren manche die Geburt von Jesus in den

Zeitraum vom 12. März bis 11. April im Jahr 4 vor Christus, da Christus vor dem Tod von Herodes geboren wurde.

- ▶ Johannes Chrysostomos (um 347-407) nannte den 25. Dezember als Geburtsdatum.
- ▶ In den *Berechnungen der Passion*, einem anonymen Werk aus wahrscheinlich nordafrikanischer Herkunft wird der 28. März genannt.
- ▶ Augustinus (354-430) schreibt in *De Trinitate*, dass „*es geglaubt wird, dass er am 25. März empfangen wurde. An dem Tag, an dem er auch litt und nach der Tradition am 25. Dezember geboren wurde.*“
- ▶ Messianische Juden nennen mehrere mögliche Geburtstage. Die am meisten vertretenden Überlegungen sind an die priesterlichen Gottesdienste angelehnt (genauer: „von der Ordnung Abija“ (Lk 1,5). Diese Herangehensweise führt dazu, dass sie die Geburt von Jesus an dem Sukkot / Laubhüttenfest festmachen. Seine Beschneidung habe am achten Tag der Festlichkeiten stattgefunden.

Es ist interessant darüber zu spekulieren, dass Jesus während des Passah- oder des Laubhüttenfestes geboren (oder empfangen) sein könnte. Ich mag die Idee, dass Jesus das Werk des Todesengels umgekehrt hat, wenn es während des Passahfestes stattgefunden hat. Es würde eine befriedigende Symmetrie in seiner Ankunft entstehen, wenn er während des Laubhüttenfestes empfangen oder geboren wurde. Allerdings gibt es nicht ausreichend Beweise, um sicher zu sein, an welchem Tag Jesus auf die Erde kam, aber

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser, ist es schon wieder so weit, dass Weihnachten vor der Tür steht? Dieses Jahr scheint schneller zu vergehen als das vorherige. Wie die Zeit rast! Oder doch nicht? Wenn ich mich auf etwas freue wie z.B. meine Hochzeit, dann scheint es mir, als ob die Zeit sehr langsam vergeht.

Zeit gehört zu unserem Leben dazu. Bevor Gott den Menschen schuf, formte er den Himmel mit der wärmenden Sonne für den Tag und die funkelnden Sterne und den Mond für die Nacht. So entstand die Zeit, die alles, was auf der Erde ist, bestimmt. Gebäude, die nicht immer wieder saniert werden, fangen an zu verfallen. Eine Rosenknospe entfaltet sich wunderschön nach allen Seiten hin und erfreut uns, bis sie eines Tages verwelkt. Auch wir sind an den irdischen Zeitrhythmus gebunden. Oft vergessen wir jedoch, dass Gott es nicht ist. Als die Menschen damals sehnsüchtig den Messias erwarteten, verspätete er sich nach ihrem Zeitempfinden. Doch nach Gottes Plan kam er genau zum richtigen Zeitpunkt. Daher laden wir Sie in dieser Advents- und Weihnachtszeit ein, mal einen etwas anderen Aspekt des Kommen Jesu in den Blick zu nehmen. Machen wir uns bewusst, dass der Allmächtige nicht an unsere Zeiteinteilung gebunden ist. Wenn wir beten und nicht gleich eine Antwort wahrnehmen, ist es vielleicht noch nicht der richtige Zeitpunkt dafür. Vertrauen wir Gott, dass er das richtige Timing kennt! Voller Vertrauen schauen wir in das kommende Jahr auch in Hinsicht auf die Arbeit dieser Zeitschrift. Wir danken Gott von Herzen für jeden, der uns mit Gebeten und Spenden unterstützt. Möge er Sie dafür reichlich beschenken.

Der Gott, der uns zuspricht, dass er immer bei uns ist, begleite uns durch jede Zeit und beschenke Sie mit tiefen innerlichen Frieden. Gesegnete Weihnachten Ihnen!

Ihre



Petra Lang

Gott hat seinen Sohn zur richtigen Zeit auf die Erde gesandt



vielleicht kann man ja mit den wenigen Beweisstücken, die uns zur Verfügung stehen, eine gute Schätzung veranschlagen.

In Lukas 2,1-5 können wir nachlesen, dass der Kaiser Augustus einen Beschluss über die Besteuerung des römischen Reiches erlassen hat und deshalb jedermann in seine eigene Stadt zurückkehren sollte, um diese Steuer zu bezahlen. Auch Joseph und Maria kehrten nach Bethlehem, dem Geburtsort von Jesus, zurück. Es ist anzunehmen, dass solch eine Volkszählung nicht zu irgendeinem Zeitpunkt in der Geschichte stattgefunden hat. Schließlich hätte sie nicht mit der Erntezeit übereinstimmen sollen. Es kann auch angenommen werden, dass eine solche Zählung nicht im Winter verordnet worden wäre, wenn das Wetter die Reise erschwert hätte. Im Frühjahr wurde das Land bestellt.

Möglicherweise ist der Herbst, nach der Erntesaison, ein Zeitpunkt für eine solche Volkszählung gewesen und deshalb auch der Zeitpunkt für die Geburt von Jesus. Allerdings geht aus den biblischen Texten nicht eindeutig hervor, wie lange Maria und Josef in Bethlehem blieben. Möglicherweise wurde Jesus auch mehrere Wochen nach der Volkszählung geboren. Letztlich können wir das Geburtsdatum

von Jesus nicht mit Sicherheit bestimmen. Spötter klammern sich an diese Unsicherheit und behaupten, dass alles nur ein Mythos sei und dass es Jesus nie gab. Doch auch wenn das Geburtsdatum von Jesus nicht eindeutig benannt werden kann, basiert seine Geburt auf historisch überprüfbaren Begebenheiten. Der biblische Wissenschaftler F. F. Bruce sagt folgendes über Zweifler: *„Manche Schreiber spielen mit dem Gedanken an den Christus-Mythos, aber sie tun es nicht aufgrund der historischen Beweise. Die Historizität von Christus ist axiomatisch, das heißt, sie ist weder beweisbar, noch bedarf sie eines Beweises genauso wie die Historizität von Julius Caesar. Es sind nicht die Historiker, die den Christus-Mythos propagieren.“* (in The New Testament Documents, S. 123)

Die Menschen aus der Zeit von Jesus wussten aufgrund der Prophezeiungen, wann sie den Messias zu erwarten hatten. Aber weder die Prophezeiungen, noch die Evangelien, legen ein genaues Datum für die Ankunft des Messias fest, auch wenn moderne Historiker sich dies wünschen. Es ist nicht das Ziel der Bibel, uns einen genauen Zeitpunkt zu nennen, denn sie kann *„dich unterweisen [...] zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus“* (2. Tim 3,15).

Das Hauptaugenmerk der Schreiber des Neuen Testaments ist nicht der Tag von Jesu Geburt, sondern, dass Gott, der Vater, seinen eigenen Sohn zur genau richtigen Zeit in der Geschichte auf die Erde gesandt hat, um seine Versprechen einzulösen und Errettung zu bringen. Der Apostel Paulus sagte: *„Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kindschaft empfangen“* (Gal 4,4-5). Im Markusevangelium lesen wir: *„Nachdem aber Johannes gefangen gesetzt war, kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“* (Mk 1,14-15).

Das Wissen über das genaue Datum von Christi Geburt ist historisch gesehen zwar interessant, aber theologisch völlig irrelevant. Wir müssen nur wissen, dass es passiert ist und warum er geboren wurde. Diese Fragen beantwortet die Bibel eindeutig. Lassen Sie uns diesen Blick für die Adventszeit beibehalten und uns nicht auf kleine Details konzentrieren. □

Spendenkonten der WKG

Für Deutschland: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129, D-53001 Bonn
Postbank Köln (BLZ: 370 100 50),
Konto: 219000509
IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09,
BIC: PBNKDEFF

Für Österreich: Weltweite Kirche Gottes, Postsparkasse Wien
(BLZ: 60.000), Konto: 1.614.880
IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880,
BIC: OPSKATWW

Für die Schweiz: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 8215, CH-8036 Zürich:
Postfinance Zürich, Konto: 23-58243-7
www.wkg-ch.org

Wir müssen nur wissen, dass es passiert ist und warum er geboren wurde

Der demütige König

Tim Maguire

Das Bibelstudium sollte, wie eine gute Mahlzeit, wohl schmecken und genossen werden.

Können Sie sich vorstellen, wie langweilig das Leben wäre, wenn wir nur essen würden, um am Leben zu bleiben und unser Essen nur deshalb hinunterzuschlingen, weil wir unserem Körper etwas Nahrhaftes zuführen müssen? Es wäre verrückt, wenn wir nicht etwas langsamer machen würden, um die Gaumenfreuden zu genießen. Den Geschmack jedes einzelnen Bissens sich entfalten lassen und die Wohlgerüche in die Nase steigen lassen. Ich habe bereits schon einmal über die wertvollen Schmuckstücke des Wissens und der Weisheit, die über den gesamten Text der Bibel zu finden sind, gesprochen. Sie bringen letztlich das Wesen und die Liebe Gottes zum Ausdruck. Um diese Edelsteine zu finden, müssen wir lernen, langsamer zu machen und Bibeltexte, wie eine gute Mahlzeit, gemächlich zu verdauen. Jedes einzelne Wort soll verinnerlicht und wieder gekaut werden, damit es uns zu dem führt, von dem es handelt.

Vor einigen Tagen las ich die Zeilen von Paulus, in denen er davon spricht, dass Gott sich selbst erniedrigte und die Gestalt eines Menschen annahm (Phil 2,6-8). Wie schnell liest man an diesen Zeilen vorbei, ohne sie völlig begriffen zu haben oder die Auswirkungen zu verstehen.

Angetrieben durch Liebe

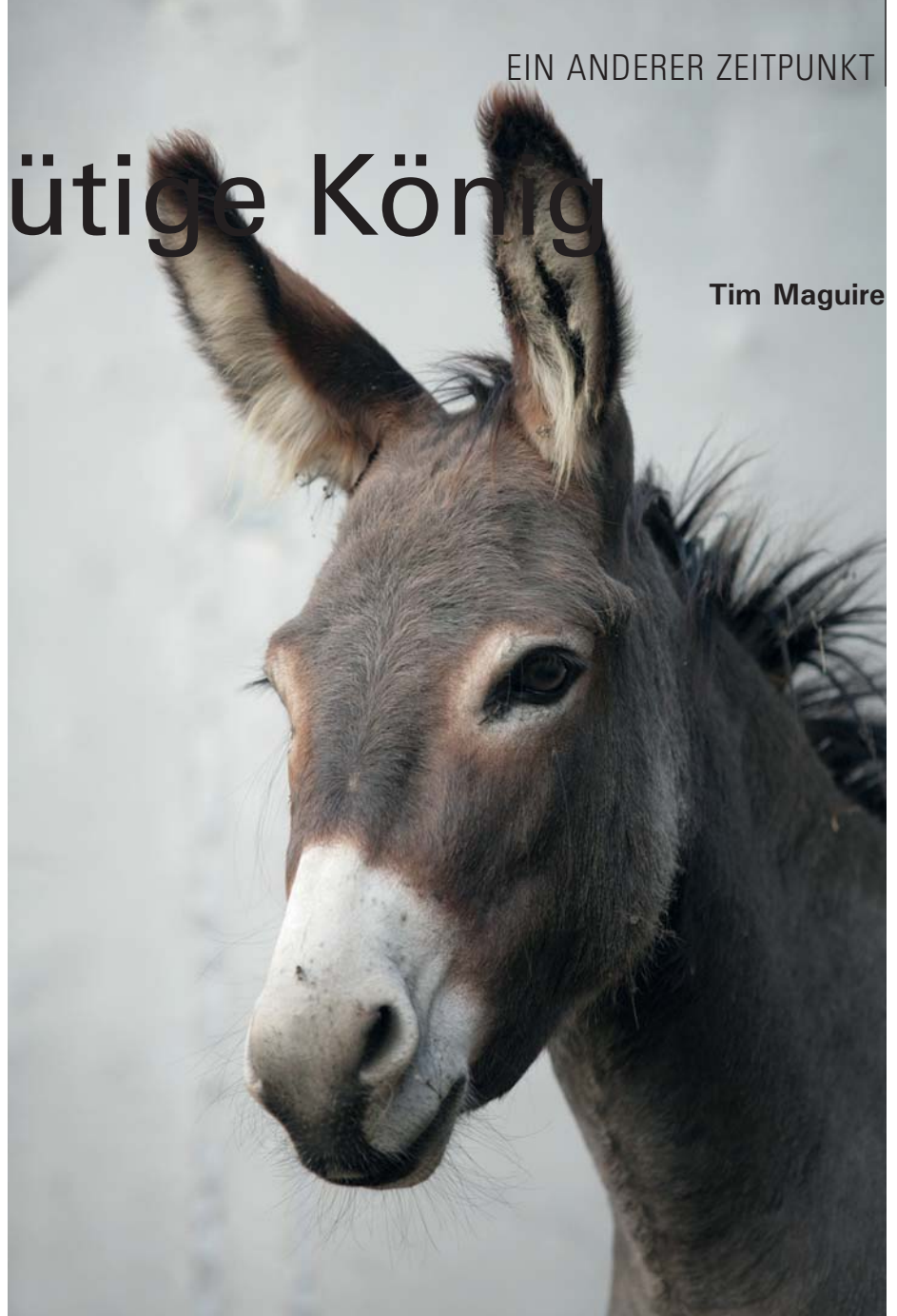
Bleiben Sie einen Moment stehen und denken Sie darüber nach. Der Schöpfer des ganzen Universums, der die Sonne, den Mond, die Sterne, das ganze Universum erschuf, entmächtigte sich selbst von seiner Macht und Schönheit und wurde ein Mensch aus Fleisch und

Blut. Er wurde jedoch nicht ein erwachsener Mann, sondern ein hilfloses Kind, das voll und ganz auf seine Eltern angewiesen war. Er hat es aus Liebe für Sie und mich getan.

Christus unser Herr, der größte aller Missionare, legte die Schönheiten des Himmels ab, um uns auf der Erde von der guten Nachricht Zeugnis zu geben, indem er den Plan der Errettung und der Umkehr durch seinen ultimativen Liebesakt vollkommen gestaltete. Der vom Vater geliebte Sohn, zählte die Reichtümer des Himmels als unbedeutend und erniedrigte sich selbst, als er als ein Baby in der kleinen Stadt Bethle-

hem geboren wurde. Man würde meinen, dass Gott sich einen Palast oder das Zentrum der Zivilisation für seine eigene Geburt ausgesucht hätte, oder? Bethlehem war damals weder mit Palästen geschmückt noch das Zentrum der zivilisierten Welt. Es war politisch und gesellschaftlich gesehen, sehr unbedeutend.

Doch eine Prophetie aus Micha 5,1 besagt: „*Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist*“.



Als Jesus das erste Mal kam, ritt er auf einem Esel

Das Gotteskind wurde nicht in einem Dorf, sondern sogar in einer Scheune geboren. Viele Gelehrte sind der Meinung, dass diese Scheune wahrscheinlich ein kleines Hinterzimmer war, das vom Geruch und den Geräuschen eines Viehstalles durchdrungen war. Gott hatte bei seiner ersten Erscheinung auf der Erde also keinen sonderlich pompösen Auftritt. Die Trompetenklänge, die einen König ankündigen, wurden vom Blöken der Schafe und von Eselgeschrei ersetzt.

Dieser demütige König wuchs in Unbedeutsamkeit auf und nahm niemals Ruhm und Ehre auf sich selbst, sondern verwies immer auf den Vater. Erst im zwölften Kapitel des Johannes-evangeliums sagt er, dass die Zeit gekommen ist, dass er verehrt wird und so ritt er auf einem Esel in Jerusalem ein. Jesus wird als der erkannt, der er ist: der König der Könige. Palmenzweige werden vor seinem Weg ausgebreitet und die Prophetie wird erfüllt. Es wird *Hosianna!* gesungen und er reitet nicht auf einem weißen Pferd mit wallender Mähne ein, sondern auf einem noch nicht einmal ausgewachsenen Esel. Er reitet mit den Füßen im Dreck auf einem jungen Eselfohlen in die Stadt hinein.

In Philipper 2,8 wird von seinem letzten Akt der Erniedrigung gesprochen:

„Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“.

Er hat die Sünde besiegt, nicht das römische Reich.

Jesus entsprach nicht den Erwartungen, welche die Israeliten an einen Messias stellten. Er kam nicht, um das römische Reich zu besiegen, wie es viele erhofften und er kam auch nicht, um ein irdisches Königreich zu errichten und sein

Er errichtete sein Königreich, das er sich seit der Erschaffung der Welt herbeigesehnt hatte. Er besiegte nicht die römische Herrschaft oder irgendwelche anderen weltlichen Mächte, sondern die Sünde, welche die Menschheit für so lange Zeit in Gefangenschaft hielt. Er regiert über die Herzen der Gläubigen. Gott tat all das und zur gleichen Zeit lehrte er uns alle eine wichtige Lektion der selbstlosen Liebe, indem er uns

» Er besiegte nicht die römische Herrschaft oder irgendwelche anderen weltlichen Mächte, sondern die Sünde. «

Alle Artikel sind auch unter www.wcg.org/de online nachzulesen!

Volk zu erhöhen. Er wurde als Baby in einer unscheinbaren Stadt geboren und lebte mit den Kranken und Sündern. Er vermied es, im Rampenlicht zu stehen. Er ritt in Jerusalem auf einem Esel ein. Obwohl der Himmel sein Thron und die Erde sein Schemel war, hat er sich selbst nicht erhoben, weil seine einzige Motivation seine Liebe für Sie und mich war.

sein wahres Wesen offenbart hat. Nachdem Jesus sich selbst erniedrigte, hat Gott ihn *„erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist“* (Phil 2,9).

Wir freuen uns schon jetzt auf seine Wiederkunft, die jedoch nicht in einem unscheinbaren kleinen Dorf stattfinden wird, sondern in Ehre, Macht und Herrlichkeit für die ganze Menschheit sichtbar. Dieses Mal wird er auf einem weißen Roß reiten und seine rechtmäßige Herrschaft über die Menschen und die ganze Schöpfung einnehmen. □

Spenden

Die Arbeit unserer Kirche wird hauptsächlich durch freiwillige Spenden ihrer Mitglieder und Leser / Freunde finanziert. Diese Spenden ermöglichen es uns, den Auftrag Jesu – die Verkündigung des Evangeliums, die Zurüstung und Betreuung der Kirchenmitglieder sowie die Unterstützung von Hilfsbedürftigen – auszuführen. Ihre Unterstützung hilft uns, die Zeitschrift *Nachfolge* weiterhin herauszugeben und sie auch neuen Lesern anzubieten. Unsere [Bankverbindungen](#) finden Sie auf Seite 4.

Spendenbestätigungen: Die Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, St.-Nr. 40/671/04947, ist durch Freistellungsbescheid des Finanzamts Simmern-Zell vom 22. November 2012 als eine gemeinnützige und mildtätige Zwecken dienende Organisation anerkannt. Eine [Sammelzuwendungsbestätigung](#) wird automatisch nach Ablauf eines Kalenderjahrs erstellt und an die Spender versandt. In der Bundesrepublik Deutschland sind Spenden an gemeinnützige Körperschaften seit dem 1. Januar 2007 bis zu 20 % des Gesamtbetrags der Einkünfte als [Sonderausgaben steuerabzugsfähig](#).

Über das Leben hinaus ...

Gelegentlich werden wir gefragt, wie man die Arbeit der *Weltweiten Kirche Gottes* (WKG) nachhaltig unterstützen könne, sei es zu Lebzeiten oder nach dem Ableben. Es ist möglich, die WKG in einem **Testament** (z.B. durch ein Vermächtnis) zu bedenken. Testamente sind wichtig, um Angehörige auch für die ferne Zukunft abzusichern. Sie sind für Sie auch eine Möglichkeit, Ihre Werte und Ideale über den Tod hinaus zu fördern. Falls die finanzielle Unterstützung der WKG bei der Verbreitung des Evangeliums Jesu Christi zu Ihren Werten gehört, würde uns das besonders freuen. Wir würden Ihnen dann auf Anforderung gerne weitere Informationen zum Thema „Über das Leben hinaus ... Ratgeber zu Testamenten/Erbschaften“ zusenden.

Da die *Stiftung Weltweite Kirche Gottes* als gemeinnützig anerkannt ist, sind Zuwendungen an sie aus Erbschaften steuerbefreit.

Wenn Jesus wiederkommt, wird er auf einem weißen Roß reiten

Das Reich Gottes

Teil 2



Gary Deddo

Dies ist der 2. Teil einer 6 Folgen umfassenden Serie von Gary Deddo über das wichtige, doch oft missverständliche Thema des Reiches Gottes. In der letzten Folge haben wir die zentrale Bedeutung Jesu als höchstem König aller Könige und oberstem Herrn im Hinblick auf das Reich Gottes beleuchtet. In diesem Artikel werden wir uns mit den Schwierigkeiten beschäftigen, zu verstehen, wie das Reich Gottes im Hier und Jetzt gegenwärtig ist.

Die Gegenwart

von Gottes Reich in zwei Phasen

Die biblische Offenbarung vermittelt zwei Aspekte, die schwer miteinander vereinbar sind: dass das Reich Gottes gegenwärtig, aber auch künftigt ist. Bibelforscher und Theologen haben oft einen von ihnen aufgegriffen und so einem der beiden Aspekte besonderes Gewicht verliehen. Aber in den letzten ca. 50 Jahren hat sich eine breite Übereinstimmung dahin gehend ergeben, wie diese beiden Auffassungen am besten zu verstehen sind. Jene Übereinstimmung hängt damit zusammen, wer Jesus ist.

Der Sohn Gottes wurde von der Jungfrau Maria vor etwa 2000 Jahren in fleischlicher Gestalt geboren, hatte an unserem menschlichen Dasein teil und lebte 33 Jahre lang in unserer sündhaften Welt. Indem er von Anbeginn seiner Geburt bis zu seinem Tode unsere menschliche Natur annahm¹ und diese damit mit sich vereinte, durchlebte er unseren Tod bis hin zu seiner Auferstehung, um dann nach einigen Tagen, in denen er den Menschen erschien, körperlich gen Himmel aufzufahren; d.h. er blieb weiterhin unserem Menschsein verhaftet, um dann in die Gegenwart seines Vaters und zur vollkommenen Gemeinschaft mit ihm zurückzukehren. Infolgedessen ist er, obgleich er noch immer an unserer jetzt verherrlichten menschlichen Natur teilhat, nicht mehr so gegenwärtig wie vor seiner Himmelfahrt. Er ist in gewisser Weise nicht mehr auf der Erde. Als weiteren Tröster hat er den Heiligen



Geist ausgesandt, auf dass er bei uns sei, aber als eigenständige Wesenheit ist er nicht mehr so wie zuvor für uns präsent. Er hat uns jedoch versprochen wiederzukehren.

Parallel dazu ist das Wesen von Gottes Reich zu sehen. Es war in der Zeit von Jesu weltlichem Wirken in der Tat „nah“ und wirksam. Es war so nah und greifbar, dass es nach einer sofortigen Reaktion verlangte, so wie Jesus selbst auch eine Erwidderung unsererseits in Gestalt des Glaubens an ihn einforderte. Jedoch hatte seine Herrschaft, wie

er uns lehrte, noch nicht vollumfänglich begonnen. Sie sollte erst noch in ganzer Fülle Wirklichkeit werden. Und das wird bei Christi Wiederkunft (oft auch als sein „zweites Kommen“ bezeichnet) sein.

Somit ist der Glaube an das Reich Gottes auch untrennbar mit der Hoffnung auf dessen Verwirklichung in ganzer Fülle verbunden. Es war bereits in Jesus gegenwärtig und bleibt es kraft seines Heiligen Geistes. Aber seine Vervollkommnung steht noch bevor. Dies wird oft zum Ausdruck gebracht,

Es ist gegenwärtig und doch zukünftig,



Das Reich Gottes ist zwar bereits eingeführt, aber wir warten auf seine Vollendung

wenn davon die Rede ist, dass das Reich Gottes bereits existiert, aber noch nicht in Vollkommenheit. George Ladd's sorgfältig recherchiertes Werk untermauert diese Sichtweise aus der Perspektive vieler streng gläubiger Christen zumindest in der englischsprachigen Welt (s.a. *Grace Communion International* auf www.gci.org/gospel/kingdom).

Das Reich Gottes und die zwei Zeitalter

Nach biblischem Verständnis wird klar zwischen zwei Zeiten, zwei Zeitaltern bzw. Epochen unterschieden: der gegenwärtigen „bösen Weltzeit“ und der so genannten „kommenden Weltzeit“. Im Hier und Jetzt leben wir in der gegenwärtigen „bösen Weltzeit“. Wir leben in der Hoffnung auf jene „kommende Weltzeit“, aber wir erfahren sie noch nicht. Wir leben biblisch gesprochen

immer noch in der gegenwärtigen bösen Zeit – also in einer Zwischenzeit. Bibelstellen, die diese Sichtweise eindeutig stützen, sind folgende (Sofern nicht anders angegeben, entstammen die folgenden Bibelzitate der Zürcher Bibel.):

- ▶ Diese Kraft hat er an Christus wirken lassen, als er ihn von den Toten auferweckte und in den Himmeln zu seiner Rechten setzte: hoch über jedes Regiment, jede Macht, Gewalt und Herrschaft und über jeden Namen, der nicht allein in dieser, sondern auch in der kommenden Weltzeit genannt wird“ (Eph 1,20-21).
- ▶ „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus, der sich hingegeben hat um unserer Sünden willen, um uns herauszureißen aus der gegen-

wärtigen bösen Weltzeit nach dem Willen Gottes, unseres Vaters“ (Gal 1,3-4).

- ▶ „Wahrlich ich sage euch: Niemand hat Haus oder Weib, Geschwister, Eltern oder Kinder um des Reiches Gottes willen verlassen, der nicht vielmal Wertvolleres wieder empfinde (schon) in dieser Zeitlichkeit, und in der zukünftigen Weltzeit ewiges Leben“ (Lk 18,29-30; Menge-Bibel).
- ▶ „So wird es auch am Ende der Weltzeit zugehen: Die Engel werden ausgehen und die Bösen aus der Mitte der Gerechten absondern“ (Mt 13,49; Menge-Bibel).
- ▶ „[Einige haben] das gute Wort Gottes und die Kräfte der kommenden Welt geschmeckt“ (Hebr 6,5).

Dieses doppeldeutige Verständnis von Zeitaltern bzw. Epochen kommt leider dadurch weniger deutlich zum Ausdruck, dass das griechische Wort für „Zeitalter“ (*aion*) auf vielfältige Weise übersetzt wird, so mit „Ewigkeit“, „Welt“, „für immer“, und „vor langer Zeit“. Diese Übersetzungen stellen der Zeit die endlose Zeit gegenüber, bzw. diesem irdischen Reich ein zukünftiges himmlisches. Während im Gedanken der unterschiedlichen Zeitalter oder Epochen diese zeitlichen bzw. räumlichen Unterschiede bereits enthalten sind, stellt er eine wesentlich weitreichendere Gegenüberstellung qualitativ unterschiedlicher Lebensführungen jetzt und in Zukunft besonders heraus. So lesen wir in manchen Übersetzungen, dass die Saat, die in bestimmten Böden aufgeht, durch die „Sorgen dieser Welt“ im Keim erstickt wird (Mk 4,19). Da aber im Ursprungstext das griechische *aion* steht, sollten wir auch die Bedeutung „im Keim erstickt durch die Sorgen dieser gegenwärtigen bösen Weltzeit“ heranziehen. Auch im Römerbrief 12,2, wo wir lesen, wir mögen uns nicht ins Schema dieser „Welt“ fügen, ist dies auch so zu verstehen, dass wir uns nicht mit dieser gegen-

indem es angebrochen, aber noch nicht vollendet ist

wärtigen „Weltzeit“ gemein machen sollten.

Auch die mit „ewigem Leben“ wiedergegebenen Worte implizieren das Leben in der künftigen Zeit. Das wird im Lukasevangelium 18,29-30 wie oben zitiert deutlich. Das ewige Leben ist „immer während“, aber es macht noch wesentlich mehr aus als die im Vergleich zu diesem gegenwärtigen bösen Zeitalter weitaus längere Dauer! Es ist ein Leben, das einer ganz anderen Ära oder Epoche zugehörig ist. Der Unterschied besteht nicht allein in der gegenüber einem unendlich langen Leben eben kurzen Dauer, sondern vielmehr zwischen einem in unserer gegenwärtigen Zeit noch immer von Sündhaftigkeit – von Übel, Sünde und Tod – geprägten Leben und dem Leben in der künftigen Zeit, in der alle Spuren des Bösen getilgt sein werden. In der kommenden Zeit wird es einen neuen Himmel und eine neue Erde geben, die eine neue Beziehung verbinden wird. Es wird eine gänzlich andere Art und Qualität des Lebens sein, die Lebensweise Gottes.

Das Reich Gottes deckt sich letztlich mit der kommenden Weltzeit, jenem ewig währenden Leben und der Wiederkunft Christi. Bis er wiederkehrt, leben wir in der gegenwärtigen bösen Weltzeit und warten hoffnungsvoll auf die künftige. Wir leben weiterhin in einer sündigen Welt, in der trotz der Auferstehung und Himmelfahrt Christi nichts vollkommen, alles eher suboptimal ist.

Überraschenderweise können wir jedoch, obwohl wir weiterhin in der gegenwärtigen bösen Zeit leben, dank der Gnade Gottes, teilweise bereits jetzt das Reich Gottes erfahren. Es ist schon auf eine gewisse Weise vor der Ablösung des gegenwärtigen bösen Zeitalters im Hier und Jetzt präsent. Entgegen aller Vermutung ist das künftige Reich Gottes in das gegenwärtige hereingebrochen, ohne dass es zum Jüngsten Gericht und dem Ende dieser

Zeit kommt. Das Reich Gottes wirft im Hier und Jetzt seine Schatten voraus. Wir erfahren einen Vorgeschmack darauf. Einige seiner Segnungen werden uns schon im Hier und Jetzt zuteil. Und wir können im Hier und Jetzt daran teilhaben, indem wir Gemeinschaft mit Christus halten, auch wenn wir noch dieser Zeit verhaftet bleiben. Dies ist möglich, weil der Sohn Gottes ins Diesseits kam, seine Mission vollendete und uns seinen Heiligen Geist sandte, wenngleich er jetzt nicht mehr fleischlich gegenwärtig ist. Wir kommen jetzt in den Genuss der Erstlingsfrüchte seiner siegreichen Herrschaft. Aber vor Christi Wiederkehr wird es eine Interimsperiode (bzw. eine „Endzeitpause“, wie T.F. Torrance sie zu nennen pflegte) geben, in der Gottes Rettungsbestrebungen noch in dieser Zeit weiterhin verwirklicht werden.

Auf das Vokabular der Heiligen Schrift bauend haben Bibelforscher und Theologen eine ganze Bandbreite unterschiedlicher Worte gebraucht, um diese komplexe Situation deutlich zu machen. Viele haben im Anschluss an George Ladd diesen kontroversen Punkt dargestellt, indem sie ausführten, dass die Herrschaft Gottes in Jesus *erfüllt* sei, jedoch erst bei seiner Rückkehr *vollzogen* werde. Das Reich Gottes ist bereits gegenwärtig, aber es ist noch nicht in seiner Vollkommenheit verwirklicht. Diese Dynamik lässt sich auch so zum Ausdruck bringen, dass das Reich Gottes zwar bereits *eingeführt* wurde, wir aber auf seine Vollendung warten. Diese Auffassung wird manchmal als „präsentische Eschatologie“ bezeichnet. Dank der Gnade Gottes hat die Zukunft bereits in die Gegenwart Einzug gehalten.

Das wirkt sich dahingehend aus, dass die ganze Wahrheit und Gegebenheit dessen, was Christus getan hat, gegenwärtig im Wesentlichen des Einblicks enthoben ist, da wir jetzt noch unter den vom Sündenfall herbeigeführten Bedingungen leben. In der gegenwärtigen

gen bösen Weltzeit ist die Herrschaft Christi bereits Wirklichkeit, aber eine verborgene. In der künftigen Zeit wird das Reich Gottes in Vollkommenheit verwirklicht sein, weil alle verbleibenden Folgen des Sündenfalls aufgehoben sein werden. Es werden dann die ganzen Auswirkungen von Christi Wirken überall in aller Herrlichkeit offenbar werden.² Die hier vorgenommene Unterscheidung liegt zwischen dem verborgenen und dem noch nicht in Vollkommenheit verwirklichten Reich Gottes und nicht zwischen einem gegenwärtig manifesten und einem ausstehenden.

Der Heilige Geist und die zwei Zeitalter

Diese Sichtweise von Gottes Reich gleicht jener, die in der Heiligen Schrift über Person und Wirken des Heiligen Geistes offenbart wird. Jesus verheiß das Kommen des Heiligen Geistes und entsandte ihn zusammen mit dem Vater, auf dass er bei uns sei. Er hauchte den Jüngern seinen Heiligen Geist ein, und zu Pfingsten ging dieser auf die versammelten Gläubigen nieder. Der Heilige Geist ermächtigte die frühe christliche Kirche, das Wirken Christi wahrheitsgemäß zu bezeugen und damit anderen zu ermöglichen, im Reich Christi Eingang zu finden. Er schickt die Menschen Gottes in alle Welt hinaus, auf dass sie das Evangelium von Gottes Sohn verkünden. Wir haben somit teil an der Mission des Heiligen Geistes. Jedoch werden wir seiner noch nicht in ganzer Fülle gewahr und hoffen darauf, dass dies dereinst der Fall sein wird. Paulus verweist darauf, dass unsere heutige Erfahrungswelt erst den Anfang bildet. Er verwendet das Bild eines Vorschusses bzw. Unterpfandes oder Angeldes (*arrabon*), um den Gedanken einer partiellen Vorab-Gabe zu vermitteln, die als Sicherheit für die vollständige Gabe dient (2. Kor 1,22; 5,5). Auch das Bild eines Erbes, das im ganzen Neuen Testament verwendet

Es ist nur in Verbindung mit Jesus zu verstehen

wird, lässt die Vorstellung deutlich werden, dass uns gegenwärtig im Hier und Jetzt etwas zuteilwird, das uns mit Gewissheit künftig in noch größerem Maße zu eigen sein wird. Lesen Sie hierzu die Worte des Paulus:

„In ihm [Christus] sind wir auch zu Erben eingesetzt worden, die wir dazu vorherbestimmt sind nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt nach dem Rat-schluss seines Willens [...] welcher ist das Unterpfand unsres Erbes, zu unsrer Erlösung, dass wir sein Eigentum würden zum Lob seiner Herrlichkeit [...] Und er gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid, wie reich die Herrlichkeit seines Erbes für die Heiligen ist“ (Eph 1,11; 14,18).

Paulus bedient sich auch des Bildes, nach dem uns jetzt lediglich die „Erstlingsfrüchte“ des Heiligen Geistes zuteilwerden, nicht jedoch seine ganze Fülle. Wir erleben gegenwärtig lediglich den Beginn der Ernte und noch nicht all ihre Gaben (Röm 8,23). Eine weitere bedeutende biblische Metapher ist die, von der künftigen Gabe „geschmeckt [zu] haben“ (Hebr 6,4-5). In seinem ersten Brief fügt Petrus viele Teile des Puzzles zusammen und schreibt sodann über jene, die durch den Heiligen Geist gerechtfertigt sind:

„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereit ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit“ (1. Pt 1,3-5).

So wie wir den Heiligen Geist gegenwärtig wahrnehmen, ist er für uns unverzichtbar, auch wenn wir seiner noch

nicht in ganzer Fülle gewahr werden. So wie wir jetzt sein Wirken erleben, verweist es auf eine wesentlich größere Entfaltung, zu der es eines Tages kommen wird. Unsere gegenwärtige Wahrnehmung seiner nährt eine Hoffnung, die nicht enttäuscht werden wird.

Diese gegenwärtige böse Weltzeit

Dass wir jetzt in der gewärtigen bösen Weltzeit leben, ist eine entscheidende Erkenntnis. Das weltliche Wirken Christi hat, wenngleich es siegreich zu Ende geführt wurde, in dieser Zeit bzw. Epoche noch nicht alle Nachwirkungen und Folgen des Sündenfalls getilgt. Wir sollten also nicht erwarten, dass sie bis zu Jesu Wiederkehr ausgelöscht sein werden. Das Zeugnis, das das Neue Testament hinsichtlich der weiterhin sündigen Natur des Kosmos (einschließlich der Menschheit) verbreitet, könnte nicht eindringlicher sein. In seinem hohepriesterlichen Gebet, das wir im Johannesevangelium 17 lesen, betet Jesus, wir mögen unserer gegenwärtigen Situation nicht enthoben sein, auch wenn er weiß, dass wir in dieser Zeit Leid, Zurückweisung und Verfolgung ertragen müssen. In seiner Bergpredigt weist er darauf hin, dass wir im Hier und Jetzt noch nicht alle Gnadengaben empfangen, die Gottes Reich für uns bereithält, und unser Hunger, unser Dursten nach Gerechtigkeit noch nicht gestillt wird. Vielmehr werden wir eine Verfolgung erleben, die die seine widerspiegelt. Ebenso deutlich weist er darauf hin, dass unsere Sehnsüchte erfüllt werden, aber erst in der kommenden Zeit.

Der Apostel Paulus weist darauf hin, dass unser wahres Ich sich nicht wie ein offenes Buch präsentiert, sondern „verborgen mit Christus in Gott“ ist (Kol 3,3). Er führt aus, dass wir bildlich gesprochen irdene Gefäße sind, die die Herrlichkeit der Gegenwart Christi in sich tragen, jedoch jetzt noch nicht ihrerseits in aller Herrlichkeit offenbar

werden (2. Kor 4,7), sondern erst der-einst (Kol 3,4). Paulus verweist darauf, dass „das Wesen dieser Welt vergeht“ (Kor 7,31; vgl. 1. Joh 2,8; 17), dass sie ihr Endziel jedoch noch nicht erreicht hat. Der Verfasser des Hebräerbriefts räumt bereitwillig ein, dass bislang offenbar noch nicht alles Christi und den Seinen unterworfen ist (Hebr 2,8-9), auch wenn Christus die Welt überwunden hat (Joh 16,33).

In seinem Brief an die Gemeinde in Rom beschreibt Paulus, wie die ganze Schöpfung „seufzt und sich ängstigt“ und wie auch „wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes“ (Röm 8,22-23). Obwohl Christus sein weltliches Wirken vollendet hat, spiegelt unser gegenwärtiges Sein noch nicht die ganze Fülle seiner siegreichen Herrschaft wider. Wir bleiben dieser gegenwärtigen bösen Zeit verhaftet. Das Reich Gottes ist gegenwärtig, aber noch nicht in seiner Vollkommenheit.

In der nächsten Ausgabe werden wir das Wesen unserer Hoffnung auf die kommende Vollendung von Gottes Reich sowie die vollumfängliche Erfüllung der biblischen Verheißungen in den Blick nehmen. □

¹ Im Hebräerbrief 2,16 finden wir den griechischen Begriff *epilambanetai*, der am besten mit „annehmen“ wiedergegeben wird und nicht mit „verhelfen“ bzw. „besorgt sein“. S.a. Hebräer 8,9, wo dasselbe Wort für Gottes Befreiung Israels aus den Fängen der ägyptischen Sklaverei verwendet wird.

² Das griechische Wort, das hierfür im ganzen Neuen Testament verwendet wird und mit der Namensgebung seines letzten Buches noch einmal besonders hervorgehoben wird, ist *apocalypsis*. Es kann mit „Offenbarung“, „Enthüllung“ und „Kommen“ übersetzt werden.

Die Minen König Salomos

Teil 13

Gordon Green

„Ich bin ein Kämpfer. Ich glaube dieses Auge-um-Auge-Zeugs. Ich halte meine Wange hin. Ich habe keinen Respekt für einen Mann, der nicht zurückschlägt. Wenn du meinen Hund tötest, dann solltest du deine Katze in Sicherheit bringen.“

Dieser Ausspruch ist vielleicht lustig, aber gleichzeitig ist diese Haltung vom früheren Boxweltmeister Muhammad Ali eine, die viele Menschen teilen. Ungerechtigkeit widerfährt uns und manchmal schmerzt es so sehr, dass wir nach Vergeltung verlangen. Wir haben das Gefühl betrogen oder scheitern, gedemütigt worden zu sein und wollen uns dafür rächen. Wir wollen die Schmerzen, die wir erfahren, unseren Gegner fühlen lassen. Wir planen vielleicht nicht unseren Widersachern körperliche Schmerzen zuzufügen, aber wenn wir ihnen psychisch oder emotional durch ein wenig Sarkasmus oder die Verweigerung zum Gespräch, Schmerzen zufügen können, dann wird auch unsere Rache süß sein.

»Sprich nicht: „Ich will Böses vergelten!“ Harre des HERRN, der wird dir helfen.« (Spr 20,22)

Rache ist nicht die Antwort! Manchmal fordert uns Gott dazu auf, schwierige Dinge zu tun, nicht wahr? Bleiben Sie nicht bei Ärger und Rachegefühlen stehen, denn wir haben einen unbezahlbaren Schatz – eine lebensverändernde Wahrheit.

„Harre des Herrn“. Lesen Sie nicht zu schnell über diese Worte hinweg. Meditieren Sie über diese Worte. Sie sind nicht nur ein Schlüssel im Umgang mit den Dingen, die in uns Schmerzen und Bitterkeit und Ärger hervorrufen, son-

dern stehen im Mittelpunkt unserer Beziehung mit Gott.

Wir wollen aber gar nicht warten. Im Zeitalter von Coffee-to-go, SMS und Twitter wollen wir alles jetzt und sofort. Wir hassen Staus, Warteschlangen und andere Zeiträuber. Dr. James Dobson bezeichnet es folgendermaßen:



„Es gab eine Zeit, in der es einem egal war, ob man die Kutsche verpasste. Man nahm sie einfach einen Monat später. Wenn man heutzutage bei einer Drehtür auf die Öffnung warten muss, steigt Unmut auf!“

Das Harren, das in der Bibel beschrieben wird, hat nichts mit dem zähneknirschenden Warten an der Supermarktkasse zu tun. Das hebräische Wort für Warten ist qavah und bedeutet auf etwas hoffen, etwas erwarten und beinhaltet das Konzept der Vorfreude. Das gespannte Warten der Kinder darauf, dass die Eltern am Weihnachtsmorgen aufstehen und sie ihre Geschenke öffnen dürfen, illustriert

diese erwartende Vorfreude. Leider hat das Wort *Hoffnung* in heutiger Zeit seine Bedeutung verloren. Wir sagen Dinge wie „Hoffentlich bekomme ich den Job.“ und „Hoffentlich regnet es morgen nicht.“. Doch diese Art von *Hoffnung* ist eine hoffnungslose. Das biblische Konzept von *Hoffnung* ist eine selbstbewusste *Hoffnung* darauf, dass etwas geschehen wird. Man erwartet, dass etwas mit vollkommener Sicherheit geschehen wird.

Wird die Sonne wieder aufgehen?

Vor vielen Jahren verbrachte ich einige Tage mit Wandern in den Bergen von Drakensburg (Südafrika). Am Abend des zweiten Tages schüttete es aus Eimern und als ich eine Höhle gefunden hatte, war ich pudelnass und meine Streichholzschachtel war es

auch. An Schlaf war nicht zu denken und die Stunden wollten nicht vorüber gehen. Ich war müde, durchgefroren und konnte es gar nicht abwarten, dass die Nacht zu Ende ging. Habe ich daran gezweifelt, dass die Sonne am nächsten Morgen wieder aufgehen würde? Natürlich nicht! Ich habe ungeduldig auf erste Zeichen eines Sonnenaufgangs gewartet. Um vier Uhr morgens zeichneten sich die ersten Lichtstreifen am Himmel ab und das Tageslicht brach an. Die ersten Vögel zwitscherten und ich war sicher, dass meinem Elend bald ein Ende gesetzt würde. Ich wartete mit der Erwartung, dass die Sonne aufgehen und ein neuer Tag

Hoffen auf Gott, dass er mit Sicherheit eingreifen wird



„Harre des Herrn“

Es ist nicht nur ein Schlüssel im Umgang mit den Dingen, die in uns Schmerzen und Bitterkeit und Ärger hervorrufen, sondern steht im Mittelpunkt unserer Beziehung mit Gott.

anbrechen würde. Ich wartete darauf, dass die Finsternis dem Licht weicht und die Kälte durch die Wärme der Sonne ersetzt wird (Ps 130,6). Sicherheit. Erwartung. Vorfreude. Durchhalten. Freude. Genau darum geht es beim Warten im biblischen Sinn. Aber wie wartet man eigentlich? Wie harret man des Herrn? Machen Sie sich bewusst, wer Gott ist. Sie wissen es! Der Hebräerbrief beinhaltet einige der ermutigendsten Worte der Bibel über das Wesen Gottes: *„lasst euch genügen an dem, was da ist. Denn der Herr hat gesagt: »Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen.«“* (Hebr 13,5). Laut griechischer Experten wird diese Passage übersetzt in die Worte *„Ich werde dich nie, nie, nie, nie, NIEMALS verlassen.“* Was für ein Versprechen unseres liebenden Vaters! Er ist gerecht und er ist gut. Was lehrt uns nun der Vers aus Sprüche 20,22?

Trachte nicht nach Rache. Warte auf Gott. Und Er wird dich erlösen. Ist Ihnen aufgefallen, dass eine Strafe für den Widersacher nicht erwähnt wird? Ihre Erlösung steht im Mittelpunkt. Er wird sie erretten. Das ist ein Versprechen! Gott wird sich der Sache annehmen. Er wird die Dinge wieder in ihre rechte Bahn lenken. Er wird es zu seiner Zeit und auf seine Art und Weise klären. Es geht nicht darum, ein passives Leben zu führen oder darauf zu warten, dass Gott alles für uns erledigt. Wir sollen eigenverantwortlich leben. Wenn wir vergeben müssen, dann müssen wir auch vergeben. Wenn wir jemanden zur Rede stellen müssen, dann stellen wir jemanden zur Rede. Wenn wir uns selbst erforschen und hinterfragen müssen, dann tun wir auch dies. Josef musste auf den Herrn warten, aber während er wartete, tat

er das, was er konnte. Seine Einstellung zur Situation und zu seiner Arbeit führte zu einer Beförderung. Gott ist nicht passiv, wenn wir warten, sondern arbeitet hinter den Kulissen, um alle noch nicht vorhandenen Puzzlestücke zusammenzufügen. Erst dann erfüllt er unsere Wünsche, Sehnsüchte und Bitten. Warten ist für unser Leben mit Gott grundlegend. Wenn wir auf Gott warten, dann vertrauen wir ihm, erwarten ihn und warten auf ihn. Unser Warten ist nicht umsonst. Er wird sich sichtbar machen, möglicherweise anders, als wir es erwartet haben. Sein Handeln wird tiefer dringen, als Sie es sich vorstellen können. Geben Sie Ihre Verletzungen, Ihren Ärger und Missmut, Ihre Trauer in die Hände Gottes. Trachten Sie nicht nach Rache. Nehmen Sie Recht und Gerechtigkeit nicht in Ihre eigenen Hände – das ist Gottes Aufgabe. □

Das biblische Konzept von Hoffnung und Vorfreude

1914-1918:

„Der Krieg, der Gott tötete“: Eine Antwort



Neil Earle

„Gott mit uns“ lautete der heute mehr als befremdlich anmutende Slogan, den viele deutsche Soldaten, die vor hundert Jahren in den Krieg zogen, in ihr Koppelschloss eingraviert trugen. Diese kleine Reminiszenz aus dem historischen Archiv lässt uns besser verstehen, wie verheerend sich der Erste Weltkrieg von 1914-1918 auf die religiöse Überzeugung und den christlichen Glauben auswirken sollte. Pastoren und Priester stachelten ihre jungen Gemeindemitglieder mit banalen Zusicherungen an, die verhiessen, Gott sei auf der Seite der jeweiligen Nation, der sie angehörten. Die Gegenreaktion auf die kirchliche Teilhabe am Krieg, der fast zehn Millionen Menschen, darunter zwei Millionen Deutschen, das Leben forderte, wirkt noch heute nach.

Der römisch-katholische Theologe Gerhard Lohfink zeichnete die Nachwirkungen präzise nach: „Dass 1914 Christen voller Enthusiasmus gegen Christen in den Krieg zogen, Getaufte gegen Getaufte, wurde in keinsten Weise als Zerstörungswerk an der Kirche angesehen ...“. Der Bischof von London hatte seine Gemeindemitglieder dazu gedrängt, „für Gott und das Vaterland“ zu kämpfen, als ob Gott unserer Hilfe bedürfte. In der neutralen Schweiz war der junge Pastor Karl Barth angesichts dessen, dass seine Seminaristen bereitwillig in den Schlachtruf „An die Waffen!“ einfielen, bis ins Mark erschüttert. In der angesehenen Zeitschrift *Die Christliche Welt* protestierte er: „Es ist für mich am betrüblichsten, mit ansehen zu müssen, wie Kriegslüsterheit und christlicher Glaube im hoffnungslosen

Durcheinander miteinander verquickt werden.“

„Das Spiel der Völker“

Historiker haben die direkten und indirekten Ursachen des Konflikts offengelegt, der in einem kleinen Winkel des Balkans seinen Ausgangspunkt fand und dann die Großmächte Europas hineinzog. Der französische Journalist Raymond Aron fasste dies in seinem Werk *„The Century of Total War“* [dt.: Das Jahrhundert des totalen Krieges] auf S. 16 zusammen: „Bei den wachsenden Spannungen ging es um drei Hauptkonfliktpunkte: die Rivalität zwischen Österreich und Russland auf dem Balkan, den deutsch-französischen Marokkokonflikt sowie das Wettüsten – auf See zwischen Großbritannien und Deutschland und an Land unter allen Mächten. Die beiden letztgenannten Kriegsgründe hatten der Situation den Boden bereitet; der erstgenannte lieferte den entfachenden Funken.

Kulturhistoriker gehen den Ursachen noch weiter auf den Grund. Sie erforschen scheinbar schwer fassbare Phänomene wie den Nationalstolz und tief im Inneren schlummernde Ängste, die beide meist wechselseitig wirken. Der Düsseldorfer Historiker Wolfgang J. Mommsen brachte diesen Druck auf den Punkt: „Es war ein Kampf zwischen den unterschiedlichen politischen und intellektuellen Systemen, der hierfür die Grundlage bildete“ (*Imperial Germany 1867-1918* [dt.: Deutsches Kaiserreich 1867-1918], S. 209). Sicher war es nicht ein Staat allein, der 1914 in nationalem Egoismus und Patriotismus schwelgte. Die Briten

nahmen mit entspannter Gelassenheit zur Kenntnis, dass ihre königliche Marine in einem Weltreich, in dem die Sonne nie untergeht, über ein Viertel der ganzen Erde gebot. Die Franzosen hatten Paris zu einer Stadt gemacht, in der der Eiffelturm Zeugnis über die kreative Technologienutzung ablegte. „Glücklich wie Gott in Frankreich“ hieß es in einem deutschen Spruch aus jener Zeit. Mit ihrer besonderen „Kultur“ und einem halben Jahrhundert rigoros verwirklichter Leistungen sahen sich die Deutschen von einem Überlegenheitsgefühl getragen, wie die Historikerin Barbara Tachman es auf einen Nenner brachte:

„Die Deutschen wussten, dass sie die stärkste Militärmacht der Erde stellten, zudem die tüchtigsten Kaufleute und die umtriebigen, auf alle Kontinente vordringenden Banker, die sowohl die Türken bei der Finanzierung einer von Berlin nach Bagdad führenden Bahnstrecke unterstützten als auch den lateinamerikanischen Handel an sich banden; sie wussten, dass sie eine Herausforderung für die britische Seemacht darstellten, und vermochten auf intellektuellem Gebiet, systematisch jeden Wissenszweig dem Wissenschaftsprinzip folgend zu strukturieren. Ihnen fiel verdientermaßen eine weltbeherrschende Rolle zu (*The Proud Tower* [dt.: Der stolze Turm], S. 331). Es fällt auf, wie oft der Begriff „Stolz“ in Analysen der zivilisierten Welt vor 1914 auftaucht, und es sollte nicht unerwähnt bleiben, dass nicht jede Bibelfassung das Sprichwörtliche: „Hochmut kommt vor dem Fall“ wiedergibt, sondern es beispielsweise in der Lutherbibel von 1984 im korrekten

Christen gegen Christen zogen in den Krieg

Wortlaut zudem heißt: „Wer zugrunde gehen soll, der wird zuvor stolz“ (Spr 16,18).

Der Vernichtung anheimfallen sollten dann nicht allein Häuser, Bauernhöfe sowie die gesamte männliche Bevölkerung so mancher Kleinstadt. Die bei weitem größere Wunde, die der europäischen Kultur zugefügt wurde, sollte der „Tod Gottes“ werden, wie er von manchen titulierte wurde. Auch wenn die Zahl der Kirchgänger in Deutschland in den Jahrzehnten vor 1914 im Sinken begriffen war und die Praktizierung des christlichen Glaubens in ganz Westeuropa vornehmlich in Gestalt von „Lippenbekenntnissen“ geübt wurde, so schwand der Glaube an einen gütigen Gott bei vielen Menschen durch das grauenvolle Blutvergießen in den Schützengräben, das sich in bis dato nie gekanntem Gemetzel niederschlug, dahin.

Die Herausforderungen der modernen Zeit

Wie der Schriftsteller Tyler Carrington in Bezug auf Mitteleuropa feststellte, war die Kirche als Institution „nach den 1920er Jahren stets auf dem Rückzug“, und was noch schlimmer ist, „heute ist die Zahl der Gottesdienstbesucher auf einem nie dagewesenen Tiefstand“.

Nun ist es nicht so gewesen, dass vor 1914 vom Goldenen Glaubenszeitalter die Rede sein konnte. Eine Reihe von tiefgreifenden Eingriffen aus dem religiösen Lager der Verfechter der historisch-kritischen Methode hatte zu einem stetigen Erosionsprozess geführt, was den Glauben an eine göttliche Offenbarung betrifft. Schon zwischen 1835 und 1836 hatte David Friedrich Strauss' *Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet* die traditionsgemäß postulierte Göttlichkeit Christi in Frage gestellt. Selbst der uneigennützig Albert Schweitzer hatte in seinem 1906 erschienenen Werk *Geschichte der Leben-Jesu-Forschung* Jesus als lauterer

apokalyptischen Prediger dargestellt, der aber letztendlich eher ein guter Mensch als Gott-Mensch gewesen sei. Dieses Gedankengut erreichte „die kritische Masse“ jedoch erst mit der Desillusionierung und dem Gefühl des Verratenwordenseins, deren sich Millionen Deutsche und andere Europäer nach 1918 gewahr wurden. Auf dem Reißbrett gewannen unkonventionelle Denkmodelle Kontur wie die Psychologie Freuds, Einsteins Relativitätstheorie, der Marxismus-Leninismus und vor allem Friedrich Nietzsches falsch verstandene Aussage „Gott ist tot, [...] und wir haben ihn getötet“. Vielen Überlebenden des Ersten Weltkriegs schien es, als seien ihre Grundfeste unwiederbringlich erschüttert. Die 1920er leiteten in Amerika das Jazz-Zeitalter ein, für den Durchschnittsdeutschen begann jedoch eine äußerst bittere Zeit, in der er unter der erlittenen Niederlage und dem wirtschaftlichen Zusammenbruch litt. 1922 kostete ein Laib Brot 163 Mark, ein Preis, der bis 1923 in uferlosen 200.000.000 Mark gipfelte.

Auch wenn die eher linksgerichtete Weimarer Republik (1919-1933) sich um eine gewisse Ordnung bemühte, sahen sich Millionen vom nihilistischen Gesicht des Krieges in den Bann gerissen, das Erich Maria Remarque in seinem Werk *Im Westen nichts Neues* nachzeichnete. Soldaten auf Heimaturlaub sahen angesichts des Auseinanderklaffens dessen, was fernab der Front über den Krieg verbreitet wurde, und der Realität, wie sie sich ihnen in Gestalt von Ratten, Läusen, Granatrichtern, Kannibalismus und der Erschießung von Kriegsgefangenen gezeigt hatte, am Boden zerstört gewesen. „Es wurden Gerüchte verbreitet, unsere Angriffe seien von musikalischen Klängen begleitet und der Krieg sei für uns ein langer Wahn aus Lied und Sieg [...] Wir allein wussten um die Wahrheit hinsichtlich des Krieges; denn sie stand uns vor Augen“ (zitiert

aus *Ferguson, The War of the World* [dt.: Der Weltkrieg], S. 119).

Im Endeffekt mussten die Deutschen trotz ihrer Kapitulation, zu den von US-Präsident Woodrow Wilson auferlegten Bedingungen, eine Besatzungsarmee in Kauf nehmen – belastet mit Reparationszahlungen in Höhe von 56 Milliarden Dollar, unter Verlust riesiger Territorien in Osteuropa (und nicht zuletzt der meisten seiner Kolonien) und bedroht von Straßenkämpfen kommunistischer Gruppierungen.

Präsident Wilsons Kommentar zum Friedensvertrag, den die Deutschen 1919 unterzeichnen mussten, lautete, er würde ihn, wenn er Deutscher wäre, nicht unterschreiben. Der britische Staatsmann Winston Churchill prophezeite: „Es ist dies kein Frieden, sondern ein 20 Jahre währender Waffenstillstand“. Wie recht er doch hatte!

Der Glaube auf dem Rückzug

Der Glaube musste in diesen Nachkriegsjahren enorme Rückschläge hinnehmen. Pastor Martin Niemöller (1892-1984), Träger des Eisernen Kreuzes und später von den Nazis gefangen genommen, sah in den 1920er Jahren „Jahre der Finsternis“. Zu dieser Zeit gehörten die meisten deutschen Protestanten 28 Gemeinden der lutherischen bzw. reformierten Kirche an, einige wenige den Baptisten bzw. den Methodisten. Martin Luther war ein starker Verfechter des Gehorsams gegenüber der politischen Obrigkeit gewesen, beinahe um jeden Preis. Bis zur Bildung des Nationalstaats in der Bismarck-Ära in den 1860er Jahren hatten die Fürsten und Monarchen auf deutschem Boden Kontrolle über die Kirchen ausgeübt. Damit waren optimale Voraussetzungen für einen fatalen *Nominalismus* in der breiten Öffentlichkeit geschaffen. Während weltbekannte Theologen schwer verständliche Gegenstandsbereiche der Theologie erörterten, folgte der Gottesdienst in Deutschland weitgehend der

liturgischen Routine, und kirchlicher Antisemitismus war an der Tagesordnung.

Der Deutschlandkorrespondent William L. Shirer berichtete über die Glaubensspaltungen nach dem Ersten Weltkrieg: „Selbst die Weimarer Republik war den meisten protestantischen Pastoren ein Gräueltat; nicht nur weil sie zur Absetzung der Könige und Fürsten geführt hatte, sondern auch weil sie ihre Unterstützung hauptsächlich den Katholiken und Sozialisten verdankte.“ Dass Reichskanzler Adolf Hitler 1933 ein Konkordat mit dem Vatikan unterzeichnete, zeigt, wie oberflächlich große Teile des deutschen Christentums geworden waren.

Wir können die Entfremdungstendenzen zwischen christlichem Glauben und dem Volk erahnen, wenn wir uns bewusst machen, dass so herausragende Persönlichkeiten der Kirche wie Martin Niemöller und Dietrich Bonhoeffer (1906-1945) eher die Ausnahme von der Regel repräsentierten. In Werken wie *Nachfolge* stellte Bonhoeffer die Schwäche der Kirchen heraus als Organisationen, die seiner Meinung nach keine wirkliche Botschaft hinsichtlich der Ängste der Menschen im Deutschland des 20. Jahrhunderts mehr anbieten hätten. „Wo der Glaube überlebte“, schreibt der Geschichtsgelehrte Scott Jersak, „konnte er nicht mehr auf die Stimme einer Kirche bauen, die derart [ungezügelt] Blutvergießen [wie 1914-1918] göttlich zu legitimieren suchte.“ Er fügte hinzu: „Das Reich Gottes steht weder für leeren utopischen Optimismus noch für einen entglittenen Rückzug in ein bewachtes Refugium.“

Der deutsche Theologe Paul Tillich (1886-1965), der gezwungen war, Deutschland 1933 zu verlassen, nachdem er im Ersten Weltkrieg als Feldgeistlicher gedient hatte, erkannte, dass die deutschen Kirchen weitestgehend zum Schweigen gebracht bzw. bedeutungslos geworden waren. Sie

hätten es nicht vermocht, mit klarer Stimme Bevölkerung und Regierungen sowohl zur Übernahme von Verantwortung als auch zum Wandel zu bewegen. „Nicht an Höhenflüge gewöhnt, wurden wir in die Tiefe gerissen“, schrieb er später im Hinblick auf Hitler und das Dritte Reich (1933-1945). Wie wir gesehen haben, waren die Herausforderungen der modernen Zeit stets am Wirken. Es bedurfte der Schrecken und der Wirren eines zermürbenden Weltkrieges, um ihre volle Wirkung zur Entfaltung zu bringen.

Tot ... oder lebendig?

Deshalb die verheerenden Folgen des „Krieges, der Gott tötete“ und dies nicht allein in Deutschland. Die kirchliche Stützung Hitlers trug mit dazu bei, dass es zu einem noch schlimmeren Schrecken, dem Zweiten Weltkrieg, kam. In diesem Zusammenhang sei bestärkend angemerkt, dass Gott für jene, die auf ihn vertrauten, durchaus noch lebendig war. Ein Jugendlicher namens Jürgen Moltmann musste miterleben, wie das Leben vieler seiner Mitschüler vom Gymnasium bei dem schrecklichen Bombardement Hamburgs ausgelöscht wurde. Diese Erfahrung führte bei ihm letztlich jedoch auch zu einer Belebung seines Glaubens, wie er schrieb:

„1945 saß ich als Kriegsgefangener in einem Lager in Belgien ein. Das Deutsche Reich war zusammengebrochen. Der deutschen Kultur war mit Auschwitz der Todesstoß versetzt worden. Meine Heimatstadt Hamburg lag in Ruinen, und in mir selbst sah es nicht anders aus. Ich fühlte mich von Gott und den Menschen im Stich gelassen und meine jugendlichen Hoffnungen im Keim erstickt [...] In dieser Situation gab mir ein amerikanischer Seelsorger eine Bibel zur Hand, und ich begann, sie zu lesen“.

Als Moltmann zufällig auf die Bibelstelle stieß, an der Jesu Aufschrei am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ (Mt 27,46)



zitiert wird, begann er die Kernaussage der christlichen Botschaft besser zu verstehen.

So führt er aus: „Ich verstand, dass dieser Jesus der göttliche Bruder in unserem Leid ist. Er schenkt den Gefangenen und Verlassenen Hoffnung. Er ist der eine, der uns von der Schuld erlöst, die uns niederdrückt und uns jeglicher Zukunftsperspektiven beraubt [...] Ich brachte den Mut auf, an einem Punkt, das Leben zu wählen, an dem man vielleicht bereit war, dem Ganzen ein Ende zu setzen. Diese frühe Gemeinschaft mit Jesus, dem Bruder im Leiden, hat mich seither nie im Stich gelassen“ (*Wer ist Christus für uns heute?*, S. 2-3).

In Hunderten von Büchern, Artikeln und Vorlesungen versichert Jürgen Moltmann, dass Gott also doch nicht tot ist, dass er im von seinem Sohn ausgehenden Geiste fortlebt, jenes einen, den Christen Jesus Christus nennen. Wie beeindruckend, dass selbst hundert Jahre nach dem so genannten „Krieg, der Gott tötete“, Menschen noch immer in Jesus Christus einen Weg durch die Gefahren und Wirren unserer Zeit finden. □

Der Glaube musste enorme Rückschläge hinnehmen

Gedankenanstöße

Menschen, die nach immer größerem Reichtum jagen,
ohne sich jemals Zeit zu gönnen, ihn zu genießen,
sind wie Hungrige, die immerfort kochen,
sich aber nie, zu Tisch setzen.

Marie von Ebner-Eschenbach

Und plötzlich weißt du:

Es ist Zeit, etwas Neues zu beginnen
und dem Zauber des Anfangs zu vertrauen.

Meister Eckhart

Keine Zeit vergeht geschwinder,
rollt schneller um als die, wo wir unseren Geist
oder ich mich mit meiner Muse beschäftige.

Ludwig van Beethoven

Verlorenes Geld kannst du wieder finden,
verlorene Zeit nie.

Fernöstliche Weisheit

Zwei Dinge sind zu unserer Arbeit nötig:
Unermüdliche Ausdauer und die Bereitschaft, etwas, in das man viel
Zeit und Arbeit gesteckt hat, wieder wegzuwerfen.

Albert Einstein

Nichts ist schwerer und erfordert mehr Charakter,
als sich in offenem Gegensatz zu seiner Zeit zu befinden
und zu sagen: Nein!

Kurt Tucholsky